

Wo ein Prinz in seinem Königreich lebt

Jean-Marc Probst hat im Palais Besenval mit dem «Kleinen Prinzen» Fuss gefasst. Über den Start des Museums und die weiteren Pläne.

Wolfgang Wagmann

«Wir haben in den ersten Wochen bereits über 1000 Besucherinnen und Besucher gehabt.» Jean-Marc Probst freut sich sichtlich über sein neues Königreich, das ganz einem kleinen Prinzen gehört. Im Palais Besenval wird dem «Petit Prince» des französischen Autors Antoine de Saint-Exupéry gedacht. Als Kampfpilot war er in seiner «Lightning» über dem Mittelmeer spurlos verschwunden – selbstverständlich ist sein letzter Brief vom 31. Juli 1944 im Original in Solothurn zu bestaunen.

Er teilt sich diese Ehre im Museum mit rund 10'000 Publikationen, darunter 100 Comics oder gegen 300 CDs, die allesamt dem Meisterwerk Saint-Exupérys gewidmet sind. «Noch fehlen die Schulklassen», wirft Probst fast entschuldigend ein. Und wie um ihn Lügen zu strafen, trudeln gegen 20 Teenies in der wunderschön gestalteten Cafeteria mit Aareblick ein.

Es gibt viel zu bestaunen, wie uns Jean-Marc Probst ein Bi-jou gleich selbst demonstriert: Sowird im Obergeschoss ein poetischer Acht-Minuten-Film auf die dreimal zehn Meter breite, weisse Wand projiziert. Dreidimensionale Figuren aus der Welt des kleinen Prinzen empfangen die Gäste überall, scheinen sie praktisch zu umarmen.

Auch Richard Gere ist ein Fan

«Die Sammlung wächst und wächst», erklärt Jean-Marc Probst enthusiastisch. «Gerade ist wieder eine Übersetzung des Petit Prince in Muotathaler Mundart erschienen.» Nicht verwunderlich, dass im Museums-Shop zwei weitere Übersetzungen unter 23 solcher Ausgaben der Renner sind: jene auf Solothurn- und Bärndütsch.

Es sind die immer wiederkehrenden Aha-Erlebnisse, die Jean-Marc Probst seit seiner



Jean-Marc Probst hat das Museum «Der Kleine Prinz und seine Welt» nach Solothurn gebracht.

Bild: Hanspeter Bärtschi

Zur Person

Der Unternehmer Jean-Marc Probst (Jahrgang 1956) wohnt mit seiner Frau Simonette in der Solothurner Altstadt in einer Mietwohnung. Noch immer ist er Verwaltungsratspräsident der Baumaschinenfirma Probst Maveg AG und Probst Betontechnik AG, die mit 200 Beschäftigten in Lyss, Crissier, Embrach, Sursee und Osogna (TI) vertreten ist.

Das Familienunternehmen in dritter Generation hat mit Probsts Söhnen Andrea und Nicola zwei weitere Mitglieder in der Geschäftsführung. Politisch war Jean-Marc Probst für die FDP Gemeinderat von Lausanne und Kantonsrat der Waadt. Zehn Jahre sass er im Vorstand von Economiesuisse, ebenso lange wirkte

er als Präsident von Handel Schweiz in Basel, wo er die Interessen der Schweizer Importeure in Zusammenarbeit mit Bundesratsmitgliedern wie Doris Leuthard oder Johann Schneider-Ammann vertrat. Weitere acht Jahre war Jean-Marc Probst zudem Vizepräsident des Schweizerischen Arbeitgeber-Verbandes, sowie Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland.

Seit 2013 führt Probst seine Stiftung «Fondation Jean-Marc Probst pour le Petit Prince» und die neu gegründete «Stiftung Museum Palais Besenval» zusammen mit den vier Stiftungsratsmitgliedern Monika Vollmer Michel, Philipp Eng, Nicola Probst und Thomas Burillo. (ww)

eine zentrale Rolle einnimmt: Was ist dereinst nach dem Tod, jenseits dieses Lebens?

1,8 Mio. Franken hat sich Jean-Marc Probst seinen Lebenstraum am Solothurner Aarestrand kosten lassen. Bescheiden meint er, darauf habe er «gespart». Geld und Zeit ständen zur Verfügung, wichtig aber sei der Geist im Haus, eine Mischung von Kultur und Gefühl. 30'000 Besucherinnen und Besucher sollen jährlich das Palais besuchen, das neuerdings neben dem Restaurant und dem Museum auch das Trauzimmer des Zivilstandamtes beherbergt. An fünf Standorte verteilt hatte zuvor die Riesen-Sammlung Probsts zum Kleinen Prinzen einer zentralen Lösung geharrt.

Der ursprüngliche Plan für ein grösseres Projekt in Lausanne, ganz nahe beim Bahnhof,

hof, konnte nicht realisiert werden – der dortige SBB-Umbau verzögerte sich bekanntlich um zehn Jahre. «Nun bin ich glücklich, einen geeigneten Ort für meine Pläne in Solothurn gefunden zu haben.»

Ein grosses Kränzchen windet Probst auch seiner Gastgeberin im Restaurant, Claudia Vogl. «Es ist nicht selbstverständlich, dass jemand den Mut hat, sich selbstständig zu machen.» Und wichtig sei der Hauswart im Palais, Branko Plavsic. «Er kennt das Haus innen und auswendig, sieht alles und ist mit Herzblut bei der Sache.»

Der Kleine Prinz als Tattoo

Dieses Herzblut für den Kleinen Prinzen wird noch lange fließen. Auf zehn Jahre, mit jeweils fünf Jahren Verlängerungsfrist, ist der Vertrag der «Fondation Jean-Marc Probst pour le Petit Prince» mit dem Besenval-Eigentümer, dem Kanton Solothurn, fixiert. Und noch längst hat der 70-jährige Unternehmer nicht alle Pläne umgesetzt: «Wir müssen noch Führungspersonal für die Ausstellung ausbilden.»

Zudem seien Sonderausstellungen im Uferbau, Naturmuseum und dereinst umgebauten Landhaus geplant. «Beispielsweise zum Thema der kleine Prinz als Tattoo», verrät Jean-Marc Probst. Zudem soll draussen vor dem Palais über der Aare im Sommer ein Rosen Garten entstehen.

Der Initiant all dieser Puzzle-Teile ist überzeugt, dass sein Lebenswerk mit der weltweit grössten Sammlung zu Saint-Exupérys Klassiker ein Publikumsmagnet sein wird. «Die Leute sollen das Gefühl haben, das war den Eintritt wert.» Für 18 Franken – Stadtsolothurnerinnen und -solothurner für 11 Franken – können die Gäste in eine Welt eintauchen, die mit ihrer Poesie von Tokyo bis ins Muotatal Gross und Klein verzaubert.

Ihre wichtigste Inspirationsquelle ist die Natur

Elisabeth Pott-Bischofberger feiert 50 Jahre künstlerisches Schaffen. In ihrer Atelierausstellung präsentiert sie aktuelle Porzellanarbeiten.

Sarah Wey

Das Atelier von Elisabeth Pott-Bischofberger liegt mitten in Solothurn. An der Gärtnerstrasse lebt und arbeitet die stille und etwas zurückgezogene Porzellankünstlerin mit ihren Kunstobjekten. «50 Jahre Keramik» heißt ihre aktuelle Ausstellung.

Ihre Porzellanobjekte wirken still und leicht, manche erinnern an Körper, an Hüllen, an etwas, das im Begriff ist, sich zu lösen. «Das sind Objekte, die aufbrechen», erklärt sie. Die Natur sei ihre wichtigste Inspirationsquelle. Jedes ihrer Werke hat eine eigene Seele, und trotzdem sind sie im Entstehungsprozess miteinander verwandt. «Das Porzellan hat mich folgen gelernt», sagt sie.

Bleibt sie während ihres Schaffens nicht in Verbindung mit dem Objekt, verlässt sie bewusst den Prozess. Das Porzellan bestimmt Zeit und Rhythmus.

Nach diesem Prinzip gestaltet sie auch ihr Leben. Elisabeth Pott-Bischofberger lebt ohne Internet und ohne Fernseher. Selbst das Festnetztelefon wird

nur nach Bedarf ein- oder ausgeschaltet. Auf die Frage, ob sie sich dadurch nicht manchmal einsam fühle, schüttelt sie den Kopf. Einsamkeit kenne sie

nicht. Sie fühle sich tief verbunden mit der Natur. «Überall sehe ich Schönheit. Manchmal setze ich mich hin, schaue aus dem Fenster und beobachte einfach nur die Vögel.»

Nebst ihren Objekten, Steinen und Zeichnungen finden sich auch viele andere Kunstwerke, die sie mit ihrer Arbeit kombiniert. «Ich bin nicht so narzisstisch, dass ich nur meine Kunst zeige», sagt sie lächelnd.

Früher war Elisabeth Pott-Bischofberger in der Modebranche tätig. In den 60er-Jahren waren die Stoffe sehr leicht und elegant, während die Porzellankunst eher steif und rustikal wirkte. Dies wollte sie ändern. So begann sie, Objekte zu gestalten, die sich wie Stoffe verhalten – tänzerisch und leicht. Zu-

nächst erprobte sie jedes Objekt im Kleinformat, um zu sehen, wie es wirkt und wie es sich anfühlt. Erst wenn alles stimmig ist, beginnt die Arbeit am eigentlichen Werk. «Perfektion ist kein Zufall», betont sie.

Beim Verlassen des Ateliers wirkt die Welt plötzlich laut und chaotisch. Erst beim genauen Hinsehen wird klar, was Elisabeth Pott-Bischofberger meint: Unsere Augen sind manchmal blind für die Schönheit, die uns umgibt. Ihre Kunst erinnert immer wieder daran.

Hinweis

Die aktuelle Ausstellung ist noch am Samstag, 20. Dezember und Sonntag, 21. Dezember, zu sehen. Jeweils von 14 bis 17 Uhr an der Gärtnerstrasse 10.



Eines der Porzellanobjekte von Elisabeth Pott-Bischofberger.

Bild: zvg